Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 16 (1966)

Heft: 4

Buchbesprechung: Hardenberg. Eine politische Biographie, III. Teil [Hans Haussherr]

Autor: Ganz, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in England. Allen verneint jedes politische Motiv und klagt von hier aus die englische Regierung der religiösen Verfolgung an. Der Leser täuscht sich aber, wenn er glaubt, hier einer Toleranzschrift von katholischer Seite gegenüberzustehen. Allens Ziel ist nicht eine konfessionelle Koexistenz, sondern die vollständige Restauration des katholischen Königreichs, wie es bis zur Trennung Heinrichs VIII. von Rom und dann wieder unter der Vorgängerin Elisabeths bestanden hatte. Die marianischen Verfolgungen bezeichnet er als legal und berechtigt, da durch sie ja nur der frühere und durch Jahrhunderte erhaltene Zustand wiederhergestellt worden sei. Logischerweise verteidigt er das Recht des Papstes, ketzerische Fürsten abzusetzen und mit politischen und militärischen Mitteln die wahre Religion zu schützen. Damit schwächt er allerdings die Überzeugungskraft seiner Schrift, indem sich ein Widerspruch zu seiner Behauptung ergibt, wonach die katholische Mission in England nichts mit Politik zu tun habe.

Es ist von großem Interesse, die Argumentation der beiden Autoren auch im Detail einzelner Hinweise auf geschichtliche Tatsachen und Vorbilder zu vergleichen. Man kann hier u. a. zwei völlig entgegengesetzte Auffassungen von der historischen Bedeutung des Investiturstreits beobachten und dabei feststellen, daß der protestantische Pamphletist zuerst und von sich aus die Bestärkung seiner Thesen im Mittelalter gesucht hat.

Der Herausgeber — durch bisherige Publikationen hauptsächlich als Kenner der Genfer Reformation bekannt — hat den beiden Texten eine Einleitung vorangestellt, die die Hintergründe der Auseinandersetzung und die Intentionen der Autoren in lehrreicher Weise charakterisiert. Dem Text Burghleys liegt der zweite Druck von 1584 zugrunde, demjenigen Allens der wahrscheinlich in Frankreich entstandene Erstdruck des gleichen Jahres. Der Kommentar ist knapp gehalten, leistet aber nützliche Hilfe. Das auch in seiner äußeren Aufmachung ansprechende Buch gehört in die Reihe der von der Folger Shakespeare Library in Washington in loser Folge veröffentlichten *Documents of Tudor and Stuart Civilization.*

Basel *H. R. Guggisberg*

HANS HAUSSHERR, *Hardenberg. Eine politische Biographie*, III. Teil. 2. Auflage. Köln/Graz, Böhlau-Verlag, 1965. 341 S.

Wie bereits in der Besprechung des ersten Teiles dieser Biographie (SZG Bd. 14, S. 455) angedeutet wurde, stand die Herausgabe des dritten Teiles bevor, während der zweite Teil, die Jahre 1800—1810 darstellend, wegen des frühen Hinschiedes des Autors nicht zu erwarten ist. Dieser nun vorliegende dritte Teil umfaßt die hohe Zeit der politischen Tätigkeit Hardenbergs und steht dementsprechend unter dem Titel «Die Stunde Hardenbergs»; eine Darstellung, die wie der erste Teil durch den überzeugenden Aufbau, den Stil und die weitgehende Berücksichtigung der allgemeinen Zusammenhänge besticht.

Es sind vor allem drei Aspekte, die unser Interesse beanspruchen: die Stellung Preußens nach der großen Niederlage der Jahre 1806 und 1807, das heißt die weitgehende Unterwerfung unter die Macht Napoleons, die Hardenberg häufig zwang, eine Politik zu treiben, die den Zeitgenossen als widerspruchsvoll erschien. Dazu kommen die wesentlichen innen- und außenpolitischen Aufgaben, die Hardenberg zu lösen versuchen mußte. Und schließlich ist sein Verhältnis zu jenen Zeitgenossen zu erwähnen, die eine konsequentere Politik treiben wollten als er selbst.

Die durch die napoleonische Politik gegebenen Voraussetzungen zwangen Hardenberg zu einer zwiespältigen Außenpolitik: die Unterstellung unter den kaiserlichen Willen drängte sich auf, wenn man das preußische Territorium so zusammenhalten wollte, wie es aus dem Frieden von Tilsit hervorgegangen war; der Verlust Schlesiens als Ersatz für nicht bezahlte Kriegskontributionen war durchaus möglich. Auf der andern Seite muß der Wille zur Lösung aus der Abhängigkeit von Frankreich maßgebend bleiben. Der Verfasser glaubt, daß für diese heikle Aufgabe Hardenberg schon aus seiner Natur heraus besonders geeignet gewesen sei; er sei weniger von starken Ideen mit der ihnen innewohnenden Unbedingtheit getragen gewesen als von der praktischen Auswertung der einmal gegebenen Verhältnisse. Er erscheint deshalb — durchaus im Gegensatz zu den «Patrioten» — als ein ausgesprochener Realpolitiker. Nur so wurde es ihm möglich, sich zur gleichen Zeit den Absichten Napoleons zu unterwerfen und sich Österreich, Rußland und England zu nähern. Durch die Unterstützung Scharnhorsts förderte er zudem in entscheidender Weise die Aufrüstung Preußens.

Aber auch in der inneren Neugestaltung Preußens blieb Hardenberg eine bahnbrechende Wirkung versagt. Zwar sind ihm die Grundsätze der politischen Aufklärung selbstverständlich: persönliche Freiheit, Gleichheit vor dem Gesetz, freie Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte waren nicht nur Theorie für Hardenberg, sondern er versuchte auch, sie zu realisieren. Darum seine Zuneigung zu den Freimaurern und zugleich seine Toleranz den Juden gegenüber. Dagegen lehnte er jede revolutionäre Erneuerung des preußischen Staates ab; schließlich konzentrierte er als erster preußischer Staatskanzler eine bedeutende Macht in sich selbst. In Parallele dazu: Hardenberg gehörte nicht zu den Förderern des Reichsgedankens wie die Patrioten, sondern er hatte die Stärkung Preußens als erstes Ziel vor Augen. Die Charakterisierung Hardenbergs durch den Verfasser geht deshalb dahin, «daß dem Kanzler jeder Sinn für das Mythische abging, das in dem romantischen Begriff des Volksgeistes mitschwingt; in ihm regierte die europagültige Klarheit der Gedanken, die vom Westen her kamen». Damit wurde — allerdings durch die konservative Einstellung des preußischen Adels mitbedingt — eine grundlegende Erneuerung Preußens unmöglich. Die reaktionäre Entwicklung nach 1815 wird begreiflich; die Bemühungen Hardenbergs um eine gesamtpreußische Verfassung mußten scheitern.

Eingehende Hinweise auf bedeutende Zeitgenossen erscheinen selbst-

verständlich. Im Mittelpunkt steht immer wieder der Reichsfreiherr von Stein, den Hardenberg letzten Endes ablehnen mußte, da ihre Naturen und dementsprechend ihre Zielsetzungen auseinandergingen. So sei Hardenberg die diplomatischere Natur gewesen, doch habe er nicht «über jene Überzeugungskraft verfügt, die nur in einem echten, unerschütterlichen Glauben wurzelt». Weil Stein über «eine ausgesprochene Reinheit des Wollens» verfügte, gelang es ihm, wirklich bedeutende Persönlichkeiten an sich zu ziehen, während Hardenberg im allgemeinen auf solche verzichten mußte. So wurde zum Beispiel Humboldt nicht zum Minister gemacht, sondern als preußischer Gesandter mit sehr eingeschränktem Aufgabenkreis nach Wien abgeschoben. Nur Scharnhorst blieb Mitarbeiter Hardenbergs, obschon Napoleon eigentlich seine Entlassung gefordert hatte; er verkörperte eben die Reorganisation der Armee, die auch für Hardenberg eine notwendige Voraussetzung für das Erstarken Preußens im Kräftespiel der Großmächte war.

Die Darstellung schließt mit einer allgemeinen Betrachtung, in der die Grenzen dieses Staatsmannes stark betont werden; doch wird zugleich darauf hingewiesen, daß die preußische Geschichte des 19. Jahrhunderts wesentlicher durch Hardenberg als durch Stein mitbedingt wurde.

Die Fülle der behandelten Probleme ist so groß, daß vieles, ja wesentliches in einer kurzen Anzeige unerwähnt bleiben muß. Die vorliegende Darstellung darf als ein wertvoller Beitrag zur preußischen Geschichte in einer Zeit harter Bedrängnis gewertet werden.

Winterthur *Werner Ganz*

G. Jacquemyns, *Langrand-Dumonceau, Promoteur d'une puissance financière catholique.* Tome V: *Chute et liquidation.* Bruxelles, Université libre. Institut de sociologie Solvay, 1965. In-8⁰, 437 p.

Jamais Napoléon ne fit stratégie plus brillante que dans la campagne de France, dit-on. On ne peut en dire autant des derniers combats du Napoléon de la finance que Jacquemyns narre ici[1]. L'épopée finit sans gloire en un drame lamentable, sordide même.

Jacquemyns reprend l'histoire de Langrand-Dumonceau en 1868, lorsque la vérité commence à filtrer sur ses affaires enchevêtrées, ses bilans truqués, ses fallacieuses promesses, ses dividendes insensés: la *Cote libre* du journaliste Mandel dénonce en effet avec pertinence les manœuvres habiles et frauduleuses du financier et de ses puissants amis. La justice nantie de l'affaire tergiverse, car des milliers d'actionnaires (et quelques administrateurs influents!) risqueraient la ruine si un scandale éclaboussait les populaires entreprises du banquier catholique. Elle termine enfin par un non-lieu. Mais si extérieurement le financier s'en tire à son avantage, l'engrenage dans lequel il était engagé continue inexorablement: non seulement il échoue en fin de compte dans les constructions de chemin de fer qui auraient pu le sauver, car il n'a plus la solidité financière nécessaire, mais surtout il est

[1] V. *Revue suisse d'histoire*, 11 (1961), p. 402; 14 (1964), p. 469; 15 (1965), p. 268.